

Volks-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Hallesche Neueste Nachrichten - Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

68. Jahrgang - Nr. 177

Halle (Saale), Mittwoch, 1. August 1934

Einzelpreis 15 Pf.

Galgen für die Wiener Kädelshörer Planetta und Holzweber gestern nachmittag hingerichtet / Vor neuen Prozessen

Die beiden Hauptangeklagten im Wiener Prozeß wegen der Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß - Otto Planetta und Franz Holzweber - wurden gestern vom Staatsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Hinrichtung wurde gegen 17 Uhr im Hofe des Wiener Landgerichts vollzogen. Das an den Bundespräsidenten gerichtete Gnadengesuch der Verteidigung war abgelehnt worden. Die Urteilsurteilung der übrigen Teilnehmer des Aufstandes erfolgt erst in der nächsten Zeit.

Vor dem Militärgerichtshof wurden gestern vormittag zunächst die militärischen Hauptangeklagten gehört. Generalmajor Nummerer sagte aus, daß insgesamt 60 Stück 9 Millimeter-Steyr-Selbstladebüchsen Typ 2, ein gewöhnlicher Trommelrevolver und 400 Stück 9 Millimeter-Munition im Bundeskanzleramt aufgefunden worden seien, jedoch könnten nur zwei Waffen mit Sicherheit als abgekauft betrachtet werden, darunter die Waffe des Planetta. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Bundeskanzler bei entsprechend zahlreicher Menge hätte getötet werden können, erklärte der Sachverständige, daß der Bundeskanzler zwar langsam verblutet, daß die hierdurch hervorgerufene Schwäche verschoben sei, daß jedoch auch bei sofortiger Wille nur das Leben verlorene, nicht jedoch hätte getötet werden können.

Generalmajor Nummerer zeigte dem Gericht dann das idiosche Geschöß, das eine neuartige wirkende Energie gehabt habe. Der Sachverständige erklärte auf Grund der Pulveruntersuchung, daß der erste Schuß aus einer Entfernung von 15 bis 20 Metern abgegeben worden sei. Die Beweisurkunde wurde damit geschlossen.

Die Anklage des Staatsanwaltes

Nach einer halbstündigen Pause eröffnet dann der Anklagevertreter das Wort, um nach einer Schilderung der Vorgänge des 25. Juli u. a. auszuführen. Es sei eindeutig, daß die Unternehmen auf einen Bürgerkrieg abgeheilt war. Legal, so sagten nach die Angeklagten, übernehmen sie die Regierung. Der Bundespräsident habe hinter sich die Angeklagten, die in seine unwillkürlichen Männer. Die wäre es denkbar, daß sie auch nur eine Sekunde hätten glauben können, daß ein solches Unternehmen legal sei. Die beiden Angeklagten haben in diesem Unternehmen eine führende Rolle gespielt. Ein Verbrechen hätte genügt, und wir hätten fremdes Militär, fremdes Volk und fremde Mächte in unserem Lande. Planetta hat den idioschen Schuß abgegeben. Auch das Sachverständigenurteil und eine Zeugenaussage haben den Beweis erbracht. Die eigene Darstellung des Angeklagten ist so unbedeutend und so unrichtig, daß sie nicht gelautet werden kann. Staatsanwalt Dr. Fuchs beantragte ferner, die beiden Angeklagten in die Anklage.

Letzte Worte der Angeklagten

Nach dem Anklagevertreter ergreifen die Verteidiger das Wort. Der Verteidiger Holzwebers führte hier aus, daß es in Deterrenz zwei Ideologien gebe, die eine trete für die Unabhängigkeit Deterrenz, die andere für einen engeren Zusammenstoß mit dem Deutschen Reich ein. Die beiden Angeklagten seien mit dem Schlichter verträglich, der den Deterrenz für das deutsche Volk gelobt sei. (Hier wird der Verteidiger vom Vorsitzenden gestört.) Der Gerichtshof sei an das Selbstbestimmungsrecht gebunden, das den Angeklagten freies Geleit zugesichert habe.

Dann sprach auch die beiden Angeklagten. Planetta sagte: Ich bin kein Mörder, ich wollte Dr. Dollfuß nicht töten, ich bitte Franz Dollfuß um Verzeihung. - Holzweber sagte: Ich bin aus dem Wort unaufrichtig. Es war der anderrückliche Auftrag gegeben worden, es hätte kein Blut fließen. Wir glauben, daß Dr. Planetta sich im Bundeskanzleramt befinden werde, als wir einbrechend war, so wenigstens war es am Tage vorher gesagt worden. Ich kann nur noch das eine sagen, ich habe ein glühendes Vaterlandsliebe geschworen.

Das Gericht fügte dann das Todesurteil, in dessen Strafe u. a. steht, daß der Leibhaft des Verbrechens des Hochverrats erwiesen sei. Die Angeklagten seien Mitglieder der Nationalsozialistischen Deut-

schon Arbeiterpartei und seien gekündigt, an der Aktion auf das Bundeskanzleramt teilgenommen zu haben. Was den Mord an Bundeskanzler Dr. Dollfuß betreffe, so sei Planetta gekündigt. Der Gerichtshof habe die Hinrichtung als Pflicht als erlöset angenommen. Die beiden Angeklagten hätten als Kädelshörer gewirkt.

Wie die Verurteilten starben

Holzweber und Planetta wurden nachsander hingerichtet, erst Holzweber, der nach der Verkündung der Urteilsurteilung des Bundespräsidenten sagte: Ich werde für Deutschland tot sterben! Auch Planetta rief vor der Hinrichtung „Heil Hitler“. Dann wird noch bekannt, daß beide Angeklagten eine außerordentlich ruhige Haltung einnahmen. Es boten ein geistlichen Beistand, und nach erlöschen ein kampfloser und ein zueinanderlicher Beistand in der Hinrichtung, mit denen beiden, die bei der Hinrichtung anwesend waren, erzählten, daß beide wie wahre Männer gestorben sind. Holzweber wiederholte, schon

den Strick um den Hals, immer wieder den Ruf „Heil Hitler“. Er lagte es so lange, bis ihm Herab der Hüften in der Kehle erstikt wurde.

Zwangsarbeit und Vermögensentzug

Das Bundesverfassungsgesetz, wonach Zwangsarbeit übergeführt werden können, ist gestern erschienen. Außerdem wird bei allen Personen, gegen die in Zusammenhang mit dem Ereignissen vom 25. bis 27. Juli eine gerichtliche Unterdrückung eingeleitet ist, auf Verlangen die Einberufung aller Vermögensgegenstände in die Hände eines Verwalters, das Vermögen wieder zurückgegeben. Wie weiter mitgeteilt wird, wurden der Gefangene Dr. Anton Rintelen, ferner der Hofrat der Polizei Otto Steinhäufel sowie Polizeikommissar Leo Schumann unter Zwangsarbeit ihrer Besätze auf zwei Drittel ihres Dienstes entworfen. Der Bundespräsident von Österreich hat für die Schulen der Bezirke Spittal an der Drau, St. Veit an der Glan, Wöllersdorf und Feldbach die Einberufung aller Vermögensgegenstände in die Hände eines Verwalters verfügt. Gegen alle Lehrer dieser Bezirke wird eine Unterdrückung eingeleitet, ob und inwieweit sie an dem Aufstandsbewußt vom 25. bis 27. Juli beteiligt waren.

Beforgnisse um Hindenburg.

Trotz ruhiger Nacht hat die allgemeine Schwäche zugenommen.

Am Abend wird heute am 3.00 Uhr folgenden über das Befinden des Herrn Reichspräsidenten mitgeteilt: Trotz ruhiger Nacht nimmt die Schwäche an. Der Herr Reichspräsident ist bei klarem Bewußtsein und fieberfrei. Puls schwächer. Für die behandelnden Ärzte: Prof. Sauerbruch.

Starke Anteilnahme in England

Die Nachricht von dem erkrankten Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg erregt in der gesamten Öffentlichkeit Londons die größte Teilnahme. Alle Blätter veröffentlichen auf der vorderen Seite Bilder des in ganz England hochgeschätzten und verehrten Reichspräsidenten und drücken angesichts des hohen Alters des Reichspräsidenten Beforgnisse aus. Auch in Italien mochten die Nachrichten von der schweren Erkrankung des Reichspräsidenten von Hindenburg starken Eindruck. Die Blätter berichten ausführlich und an erster Stelle von dem Befinden des arbeitsfähigen Reichspräsidenten. Es läßt sich dabei feststellen, daß über die politischen Meinungsverschiedenheiten des Tages hinaus die imponierende Gestalt des Reichspräsidenten auch bei der italienischen Öffentlichkeit die größte Achtung gewirkt, so daß die Nachrichten über Hindenburgs Befinden gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der politischen Entwicklung mit dem höchsten Interesse aufgenommen werden.

Herr Morreals will quertreiben

Um die Entsendung von Papens. Die italienischen Dienstag-Morgenblätter beschränken sich im allgemeinen auf die rein berichtende Wiedergabe der österreichischen Ereignisse. Der Vertreter des „Popolo d'Italia“ in Wien, Morreals, schreibt in seinem Blatt, daß die Besätze der künftigen Regierung auch in künftigen Zeiten sehr tief empfunden werde. Morreals sucht diese seine tendenziöse Behauptung unter Beförderung der österreichischen Bischofskonferenz zu stützen. Er empfiehlt weiterhin dem Papst und den europäischen Großmächten, sich nicht mit dem Reich einlassen könne. Berlin wissen lassen soll, daß die Entsendung von Papens anstatt die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu erleichtern, diese nur noch schwieriger mache (!).

Auch Griechenland rückt

E. H. Athen, Ende Juni 1934.

Es ist eine merkwürdige Tatsache: Je mehr Blatte abgeschlossen werden, je mehr von Sicherheit getet wird, um so unsicherer fühlen sich alle Beteiligten, um so eifriger handeln sie nach dem Grundsatze, den unlängst ein türkischer Abgeordneter in der Nationalversammlung von Ankara treffend formuliert hat: „Freunde zu haben, ist gut, ein feindliches Schwert zu haben, ist besser.“ Durch Europa und so auch durch den Südosten angedeutet, teils geht heute eine Welle der Aufrüstung, die gefährlich und beängstigend ist, und selbst das kleine Griechenland mit seinen 6 Millionen Einwohnern ist heute in den allgemeinen Strudel hineingerissen - trotz eines Neutralitätspaktes mit Italien, trotz des Bündnisses mit der Türkei, trotz des Balkanpaktes... oder sollte man vielleicht sagen: gerade wegen dieser Pakte? Griechenland ist heute dem der wachsenden Gegensätze und Spannungen im östlichen Mittelmeer und der Kräfteveränderungen auf dem Balkan zu einem Staat geworden, dessen Politik aufmerksam zu verfolgen zu den Aufgaben der europäischen und damit auch der deutschen Politik gehört.

Die Grundelemente der griechischen Politik sind freilich unverändert geblieben; sie ergeben sich zwangsläufig aus der geographischen Lage des Landes als Mittelmeer- und Balkanstaat. Aber wenn Athen früher vorwiegend auf seine Mittelmeerstellung bedacht war, so haben sich durch die Entfaltung der Sorgen um den macedonisch-thrakischen Besitz jetzt stärker in den Vordergrund geschoben. Man darf den griechischen Verfassungen aufrichtiger Friedensliebe unbedingten Glauben schenken. Der Gedanke, daß Griechenland, das von 1912 bis 1922 Krieg geführt hat, jemals zum Angreifer werden könnte, ist absurd. Seine nationalen Aspirationen sind erfüllt, die Fragen des italienischen Dodekanes und des englischen Cypern sind ohne jede aktuelle Bedeutung, während auf der anderen Seite das innere Aufbau einer Umstellung der Wirtschaft auf möglichst weitgehende Eigenversorgung des Landes sowohl mit Getreide wie mit gewissen Industrieerzeugnissen und die enghäufige Eingliederung der 1,5 Millionen kleinrentiger Griechen Bulgie und Syrien erstreben. Griechenland hat aber im Weltkrieg so trübe Erfahrungen gesammelt, daß es heute bestrift ist, sich wenigstens soweit zu sichern, daß es nicht nur direkte Angriffe auf sein Gebiet abwehren, sondern gegebenenfalls auch seine Neutralität erfolgreich verteidigen kann.

In diesem Sinne beruhte das Entzern der griechischen Außenpolitik im wesentlichen bei Wahrung einer wohlwollenden Haltung Englands auf der Voraussetzung guter Beziehungen zu Italien und der Türkei. Nachdem der Anschluss Griechenlands an die Mittelmächte Italien ein Neutralitätspakt und Freundschaftspakt abgeschlossen war, erfolgte 1929 der Ausgleich mit der Türkei, der im September 1933 zu einem Bündnis ausgeartet wurde, dessen militärischer Charakter nicht bestritten wird. Nachdem der Vertrag geschlossen war, Bulgarien in den türkisch-griechischen Vertrag einzubeziehen, nachdem etwa gleichzeitig die bulgarisch-jugoslawischen Annäherungsbestrebungen in Griechenland die Furcht erweckten, die Annäherung könnte gar zu leicht zu Kosten eines Dritten, d. h. Griechenlands, erfolgen, hat Athen mit allen Mitteln den Abschluß des Balkanpaktes zu fördern gesucht.

Dieser „Pakt der Balkanverhandlungen“, den Griechenland, die Türkei, Rumänien und Jugoslawien am 9. Februar unter dem Geleit der Gloden von Athen unterzeichnet haben, sollte Griechenland die Sicherung Thrakiens und Saloniks bringen. Er hat allerdings Infolge nach der Unterzeichnung einen schweren Stoß erlitten. Griechenland, dem dem Beispiel der Türkei folgend, erklärte, daß die übernommene Grenzgarantie nicht zu konfliktieren mit einer halbautonomen Macht führen dürfte, Griechenland lehnt diese Verpflichtung ab einzugehen, wenn eine Veränderung der Balkanverhältnisse von einer außerbalkanischen Macht - dies: Italien - ausgeht, auch dann, wenn diese außerbalkanische Macht im Bündnis mit einer Balkanmacht - Albanien oder Bulgarien - vorgeht. Diese oftentändliche Entwertung des Balkanpaktes hatte zur Folge, daß Jugoslawien und Rumänien die Ratifizierung nach hinausgeschoben. Wenn beide Staaten den Athener Vertrag am 16. Juni nun doch ratifiziert haben, so darf man eine Er-

Um 17.15 Uhr lautete gestern der Bericht der behandelnden Ärzte: Im Zustand des Herrn Reichspräsidenten ist keine Besserung eingetreten.

Kürzung dafür wohl in der bekannten Rede des griechischen Außenministers Maximos im Senat...

Damit ist auch die Balkanpolitik wieder in eine neue Phase getreten. Dieses Instrument, dessen politisch-diplomatische Bedeutung nicht unterschätzt werden soll, das aber im Hinblick auf den entscheidenden Ernstfall ohne praktischen Wert ist...

Gründend wird von der gegenständlichen Eiferlichkeit seiner erzwungenen Gegner bemerkt, und es ist gegenwärtig niemand zu sehen, der diese Eiferlichkeit ausnutzen eines klaustrischen Ausgangs zur Lösung zu brechen willens und in der Lage wäre...

Befehl an die SA

Ab heute wieder voller Dienstbetrieb. Der Chef des Stabes hat folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen: Am 1. August ist der SA-Marktag an Ende...

Damit tritt die SA in unserem Volk wieder voll in Erscheinung, um sich ihrer Aufgabe als Entscheidungsträger zu widmen. Allerdings in einem anderen Sinn, als aus dem Urlaubsvorbereitung der nunmehr befreiten Vertreter zum Ausdruck kam...

Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Der Chef des Stabes: L. H. E.

Die Friedensrede Heß

Morgen abends um 8 Uhr, 20. Male der Tag des Kriegsausbruchs. Der deutsche Rundfunk überträgt aus diesem Anlaß in der Zeit von 19 Uhr bis 19.35 Uhr Ausschnitte aus der großen Rede Heß am 22. September 1939...

„Heile, heile, Segen...“

Das Volkswort im Brauch der Volksmedizin. Die Auffassung ist weithin verbreitet, daß sich die Volksmedizin aus Zeiten der Schulmedizin zusammensetzt, die aus den Schichten der Gelehrten und Fachgelehrten in der Masse des Volkes „abgesunken“ sind...

Noch schwere Kämpfe in Kärnten

Zahlreiche Tote und Verwundete - Bericht der Belgrader „Breme“

Die „Breme“ veröffentlicht einen telephonischen Bericht ihres Korrespondenten aus Hinterbrunn von der schlußwichtigen entscheidenden Schlacht über die Lage am Dienstag...

Am Dollfuß' letzte Worte

Das gesamte politische Interesse Deutschlands konzentrierte sich auf den großen Prozeß gegen die Putschisten. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Worte, die der sterbende Kanzler zum Minister bezogen hat...

Der Fall Quekin vor Gericht.

Der Angeklagte Kammrow schildert den Verlauf der Ereignisse.

In Stettin begann gestern vor dem Sondergericht der Prozeß gegen den Stahlhelmmann Ernst Kammrow vor dem Stettiner Gerichtshof. Der SA-Sturmführer Kammrow aus Dentschleben nach der Sonnenwendfeier am 23. Juni aus politischen Gründen getötet zu haben...

Der österreichische Bundespräsident hat dem Herrn Reichspräsidenten auf dessen Beileidstelegramm bezüglich des Attentats auf Bundeskanzler Dollfuß wie folgt geantwortet...

Wiener Bekämpfung Papens

aller Voraussicht nach bald zu erwarten.

In gutunterrichteten Wiener Kreisen wird bekannt, daß die Erstellung des Abkommens am Herrn von Papen am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche erfolgen soll...

Französisches Lob für Baldwin

Die eigene Presse nicht so freudlich.

Während „Times“ und „Daily Telegraph“ der Baldwin-Rede zujubelten, finden sich in der üblichen englischen Presse allerlei trübselige Randbemerkungen zu dem Lob, das die „Morning Post“ als Baldwin über das Notwendigkeit der Landesverteidigung ihm offenbar zur Begründung der geplanten englischen Rüstungen nicht genügt habe...

Preßfestimmen um Wien

Die tschechische „Prager Presse“ befaßt sich in ihrem Leitartikel mit dem neuen Wiener Kabinett und dessen politischen Ansichten. Das Blatt bezeichnet das Kabinett als eine Sammlung verschiedener Kräfte, deren politische Wirkung nur dann möglich sein werde, wenn die Kräfte im Gleichgewicht gehalten werden...

Die tschechisch-österreichische Presse enthält sonst weiterhin deutliche Anmerkungen vor einer etwaigen „Dobsburger Restauration“ in Österreich.

Die tschechisch-österreichische „Wiener Reichspost“ schließt jetzt einen ruhigeren Ton an. Das Blatt beschäftigt sich an leitender Stelle mit der Entsendung v. Papens nach Wien, wobei es hervorgehoben gegen Generalen Dr. Heß erhebt, der seine Aufgabe, das wirkliche Österreich in Berlin zum Verständnis zu bringen, nicht verstanden habe.

96-Millionen-Erbchaft

In Amerika starb vor zehn Jahren ein gewisser Daniel Petras, ein Auswanderer, der ein Vermögen von 96 Millionen Dollar hinterlassen hat. Der Betrag sollte unter drei Erben, eine Frau und zwei Söhne, aufgeteilt werden. Die Frau, die Wittelin lebende Frau R., die Gattin eines russischen Importeurs, ein weiterer Erbe, und der Sohn eines der vier Brüder, lebt in Wien...

Eisener demontiert

Die Württembergische Landesregierung erklärt, daß die Württembergische Eisen- und Stahlwerke demontiert werden sollen.

Zwei Jahre Gefängnis

Die Städtische Strafkammer verurteilt den Arbeiter Friedrich Kammrow zu zwei Jahren Gefängnis wegen Verurteilung des Arbeiterführers Kammrow zu zwei Jahren Gefängnis.

„und wohnt, und Gott den Herrn hand, Das wohnt dir zu loß und buh.“ Andere dieser Sprüche sind in der Gestalt reiner Weisheit an sich so wertvoll in einem Heiligen aus dem Vortage die Rede (Wolfgang) mit folgenden Worten: „Ich habe viele Weisheit, ich habe viele Weisheit, ich habe viele Weisheit.“

Preisanschreiben für Gausmann. Zur Förderung und Belebung der Gausmann-Verbreitung für Kunst, ein Preisanschreiben. Kompositionen deutscher Staatsangehöriger und anderer Angehöriger der Reichsangehörigen der Gausmann-Verbreitung für Kunst, ein Preisanschreiben.

Konkurrenz erhält eine Eder. Unter der Leitung von Intendant Schmidhammer erhält das Stadttheater Konkurrenz in der Form des Spieltags zum erstenmal eine eigene Oper.

Die Fahrt der Treue.

Auf zum Reichsparteitag 1934 in Nürnberg!

Am Abend von einem Jahr trifft sich die Spitze des Heerleiles, den nach altem germanischem Kriegsbrauch das deutsche Volk hinter dem Führer auch in der Jetztzeit friedlicher Aufarbeitung formt, in der deutschen Stadt, im alten Nürnberg. Die Stadt der deutschen Seele, die alte Aariz, in der Dürer seine Kupferstiche, Peter Vischer seine Schmiedegestirte, weit Stolz seine Schiffs- und Bauwerke schuf, die Stadt der deutschen Renaissance, der deutschen Wiedergeburt, rüftet sich zum Empfangen der ältesten und und treuesten Kämpfer Adolf Hitlers.

Jeder, dem auf Grund seiner Verdienste die Ehre zufällt, Teilnehmer am Reichsparteitag zu sein, freut sich auf die großen Tage. Vielen bleibt aber neben der Freude auch die Sorge, ob es ihnen wohl möglich sein wird, das Geld für vorchriftsmäßige Ausrüstung und die Fahrt aufzubringen. Die Partei als große Schicksalsgemeinschaft des Kampfes, des Sieges und der Arbeit, ist sich ihrer Verbundenheit bewußt. Die Gausleitungen, die mit Anordnung vom 17. Juli d. J. des Reichsgauleiters mit der Durchführung der Sammlung zum Reichsparteitag beauftragt sind, haben für die Mitglieder der NSDAP eine Umlage ausgeschrieben.

Die Dienststellen der SA, SS, SA und NS-Frauenfront stellen sich ihrerseits für diese Sammlung, die einigste, die als Ausnahme von dem am 8. Juli durch Reichsgesetz erlassenen Sammelverbot gilt, zur Verfügung. Die Volksgemeinschaft in ihrer Gesamtheit steht ihrerseits nicht zurück, sie steht zur deutschen Freiheitsbewegung und ermöglicht den würdigen Kämpfern die Teilnahme in würdiger Dienstleistung. Sie spendet an folgende Konten: Karl Richter, Mitteldeutsche Landesbank, Fil. Halle, Nr. 7429; Karl Richter, Halle, Postcheckkonto Leipzig Nr. 29716 — unter dem Kennwort „Reichsparteitag 1934“.

Aufruf

zur Leistung von Nürnberg-Spenden

Der diesjährige große Parteitag der NSDAP in Nürnberg steht vor der Tür. War es im vergangenen Jahr der Parteitag des Sieges, so soll es heute der Parteitag des bewiesenen unerschütterlicher Treue der alten Kämpfer und des Dankes eines ganzen Volkes zum Führer sein, der zum

zweiten Male Deutschland vor dem Abgrund zurückführt. Gerade in den alten Kämpfern, deren Ehre immer und stets Treue hieß, muß es möglich sein, den großen Tag von Nürnberg mitzuerleben. Daß dies in der würdigen Dienstleistung, die ihnen zuerst und vor allem aufkommt, geschehen kann, ist für uns alle Verpflichtung. Gerade sie hatten ja in den schweren Kampfsjahren, als ihr einziges Ziel die Erneuerung des Reiches war, seine Vergegenwärtigung zu sammeln. Auch jetzt erfüllen sie so unermüdet ihre Pflicht, daß ihnen auch jetzt jede Möglichkeit fehlt, ihre Ausrüstung vorchriftsmäßig zu vervollständigen. Ihnen die dafür notwendigen Geldmittel zu beschaffen und für die Kosten der Treuefahrt aufzukommen, ist die Sache des ganzen deutschen Volkes. Die Mitgliederschaft der NSDAP, vom ältesten bis zum jüngsten Parteigenossen beweist ihre Solidarität durch

Zahlung einer Umlage. Du Volksgenosse, der Du noch nicht als Mitglied bei dieser Umlage erfasst worden bist, setze Deine Treue nicht zurück und statte Deine Dankesfahndung der Freiheitsbewegung ab! Spenden an folgende Konten: Karl Richter, Mitteldeutsche Landesbank, Fil. Halle, Nr. 7429; Karl Richter, Halle, Postcheckkonto Leipzig Nr. 29716 unter dem Kennwort: „Reichsparteitag 1934“.

Rudolf Jordan,
Gauleiter u. Presb. Staatsrat.
Richter,
Gauschreiber.

Was bringt der August?

Alle Volkswirtschaft legt es uns.

Der August gehört noch einmal dem Sommer. Die Ernte geht ihrem Ende entgegen, und das Wetter muß heiß sein, wenn der Segen der Felder ohne Störung eingebracht werden soll. Bekanntlich aber regnet es in jedem Jahr im August so oft, daß jedermann sein täglich Brot verzehrt er sich einen Himmel, herab kommt ein Wetterschauer, — Zinnen die Finfen vor Sonnenaufgang, verfluchen sie den Regen. — Wie im August das Wetter fällt, so ist's das ganze Jahr bestellt. — Erst die Birne ist am Stiel, gibt im Winter Kälte viel. — Meichhand und Auguststet machen uns ein teurer Brot.

Der 10. August ist der Lorenztag. Von ihm heißt es: Sanft Lorenz kommt in finsterner Nacht ganz sicher mit Sternhuppenpracht. Vom 24. weiß der Volksmund zu sagen: Bartholomäus soll Sonnensturm macht Wein und Neben hart und gut. — Gewitter am Bartho-

lomb bringen bald Hagel und Schnee. Der 24. ist dem Kirchenvater Augustin geweiht: Am Augustin sichten Wetter hin.

Wetterbericht

Meteorol. Station Halle (S.), 1. Aug. 1934

Aufgang Sonne	Untergang	Aufgang Mond	Untergang
4 U 35 Min	11 U 19 Min	21 U 54 Min	11 U 42 Min
31.7. 14 U 21 U 1. 5. 7 U		31.7. 14 U 21 U 1. 5. 7 U	

Temperatur in 7 m Höhe	Luftdruck 103 m über N. N.
+ 22.1 + 23.1 + 19.5	762.2 761.6 768.5

Windrichtung und Stärke	Relative Luftfeuchtigkeit
S OSO 2 W 2	40 40 60 51 %

Bewölkung in Zehnteln der Himmelshöhe	Witterungsverstärker		
	vorm.	sachm.	abm.
1 3 9	heiter	heiter	wolkig

Sonnenscheindauer am 31.7.: 12,4 Stunden.
Tagesmittel der Temperatur am 31.7.: + 23,4 C
Abweichung v. langjährigem Durchschnitt + 5,1 C
Höchsttemperatur am 31.7.: 29,2 C
Tiefsttemperatur in der Nacht zum 1.8.: + 17,6 C
Niederschlagsmenge erlitten 24 Stunden 0,0 mm.

Wettervorhersage für Donnerstag: Wieder Aufbesserung und wärmer, trocken. Winde auf Süd zu rückweichend.

Für Freitag: Im Laufe des Tages Aufkommen von leichter Bewölkung wahrscheinlich.

Letzte telegraphische Meldung:

Der Kanzler nach Neudorf abgeflogen
Reichskanzler Adolf Hitler hat sich heute vormittag 10,15 Uhr im Fliegerzug nach Neudorf begeben.



Anlässlich der zwanzigsten Wiederkehr des Kriegsbeginns werden diese beiden Münzen als Erinnerungsmedaillen herausgegeben. Sie sind dem Generalleitnantsmarschall v. Hindenburg und der deutschen Wehrmacht gewidmet und entstammen Entwürfen des Bildhauers Franz Bayer. Unsere Bilder zeigen die Vorder- und Rückseite der Medaillen.

ACHTUNG!

Ueble Gerüchtemacher sind gegen uns am Werk! Wir warnen dringend vor Verbreitung ihrer unwahren Gerüchte! Zum Schutze unserer Gefolgschaft müssen wir jeden Verleumder gerichtlich zur Rechenschaft ziehen.

5 Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Wir ruhen nicht — wir sind rühriger denn je — wir bauen weiter — fügen Stein auf Stein, und jeder Stein, hart und unvergänglich wie Granit, sei Gewähr für die Festigkeit unseres Werkes, trotzend allen Stürmen, die uns umbrausen.

Die neue Mischung der Trommler-Zigarette in der Aromaschutz-Packung wirkt für sich selbst.

Darum jetzt und fimmerdar:
Trommler 3½
in der neuen Aromaschutz-Packung



UNSER NEUBAU

Trommler

STURM-ZIGARETTEN-FABRIK DRESDEN. ÄLTESTE NATIONAL-SOZIAL-FABRIK DEUTSCHLANDS

Polnische Höhe in Deutschland

Der Bund der Polen in Deutschland wendet sich als erster... Die polnische Arbeiterbewegung in einer Eingabe an den Reichspräsidenten...

Die Bodenfrage — Schlüssel zum Verständnis des sozialen Problems

In einem Vortrag vor Vertretern der Presse sprach Dr. H. Herrmann über das Thema: Der Sozialismus im Reichsraumbodenfrage... Die Bodenfrage als Schlüssel zum Verständnis des sozialen Problems...

Geschlossene Außenhandelsfront

Zu einer Zielangabe an den neuen Außenminister... Die geschlossene Außenhandelsfront... Die Bedeutung der Außenhandelsfront...

Betr'ebführer und Vertrauensmann

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg... Die Aufgaben des Betriebsführers und Vertrauensmanns...

Bezug von Haushaltsmargarine

Für September und Oktober 1934 werden wieder Stammbuchnisse mit vier Bezugsscheinen für je 1/2 Pfund Haushaltsmargarine...

Steuerveränderungen müssen geübt werden

Bekanntgabe künftiger Steuerzahler... Die Notwendigkeit von Steueränderungen... Die Auswirkungen der Steueränderungen...

Handel mit unedlen Metallen

Eine Verordnung des Reichsbeauftragten für unedle Metalle... Die Handelsregeln für unedle Metalle...

Ans der Darger Kalkindustrie

Der Vertrag zwischen der 'Gewerkschaft Darg' und der Kalkindustrie... Die Verhandlungen zwischen Gewerkschaft und Industrie...

Bank-Aktien

Table with columns for bank names and stock prices. Includes entries like 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt', 'Deutsche Bank', etc.

Leipzig. Börse

Table with columns for various stock categories and prices. Includes entries like 'Allg. Deutsche Credit-A.', 'Chromon Nalok', etc.

Berliner Börse

Table with columns for various stock categories and prices. Includes entries like 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt', 'Deutsche Bank', etc.

Industrie-Aktien

Table with columns for industrial companies and stock prices. Includes entries like 'Accum.-Fabr.', 'Adler-Werk', etc.

Bank-Aktien (continued)

Table with columns for bank names and stock prices. Includes entries like 'Hochzeit-K.A.', 'Hoffmann St.', etc.

Berliner amtliche Devisenkurse

Table with columns for exchange rates and prices. Includes entries like '1 Dollar', '100 Franc', etc.

Der aus kalten Dornenheiden
Die rote Rose glühend schaffst,
Der kann und will auch dich wecken
Aus tiefem Schlaf zu junger Kraft,
Emanuel Geibel.
Man kann keine wirklich eingreifende
Revolution machen, wenn nicht das Volk
nach einer solchen Revolution innerlich leidet,
Wolff Hitler.

Der Einbrecher

Novelle von Eberle Friedrich

Das kleine Mädchen große Wirkungen haben,
ist Tatsache. Aber ein großes Ansehen
von Polizei und Militär wegen eines Mordes
aufgehoben werden muß, eigentlich nur, weil
ein Wächter schlief, das ist sonderbar.
In Piddington gab es eine Bank, die
eigentlich nur für die großen Arbeitskräfte der
Umgebung in die Hände bekam; Bankraub in Piddington,
das war die sehr sentimentale Babe Mündig
in ihrem Garten einem Schmetterlinge
zu, der sich von Blume zu Blume bewegte.
„Du“, sagte sie zu ihm, „kennst du den Ventnant
Honnig Barker? Er ist ein feiner Mensch
und will mich heiraten, ich gehe zu ihm und
sage ihm, er soll sich bald befriedigen lassen,
damit es wahr wird. Ja, kleiner Schmetterling,
sage ihm das.“
Als Babe eine Bewegung macht, fliegt er
davon.
Der Ventnant Honnig Barker also hat den
Marmorbügel wegen des Bankraubs bekommen,
und drei Minuten nach der Melbung ist
er mit seinen Leuten vor der Piddington
Gesperrte. Zwei Schutzeute liefen davor
und der Kommissar. Der gibt ihm den Auftrag,
sogleich den ganzen Hofkreis abzurufen,
und kommt zur es mit der Grindlöhner, die
auf baldige Beförderung hofft. Keine Waise
kann durch die Sperre hindurch, und nun geht
man daran, das Haus zu unteruchen. Der
Kommissar läßt sich vom Wächter berichten. Es
war gegen Abend, eine Stunde nach Büroschluss,
als er durch den Garten ging und plötzlich
die Alarmglocken hörte. Er war im ersten
Augenblick sehr verwirrt, aber dann sah er
sich und tat seine Pflicht, indem er den Hauswächter
bediente, der das ganze Haus mit allen
Etagen absuchte. Und dann waren Minuten
danach die Herren gekommen und hatten alles
weitere selbst gesehen.
Inzwischen ist auch der Direktor der Bank da.
„Die Kerle müssen noch im Hause sein“, sagt
der Kommissar, „denn sie konnten nicht entkommen.“
Vorwärts, meine Herren.
Der Oberst, der die Türen wieder öffnet,
steht herum, und mit vorgehaltener Revolver
geht Ventnant Honnig voran, ihm folgt der
Kommissar mit einigen Polizeileuten, während
alles andere zurückbleibt.
Das ganze Bankgebäude ist in Nicht getaucht,
alle Lampen brennen. Aber von den Eindringlingen
ist keine Spur zu sehen.
Im Kassenraum findet sich alles in schärfster
Ordnung. Der Direktor prüft das Journal
und findet darin die Summe verzeichnet, die
der Kassierer im Kassenbuch eingetragen hat.
Haben die Fabriken Zahltag, und der Direktor
läuft eine Wäschebude über den Rücken, als
er die Einbuhrne liest: fast drei Millionen!

Itternend schließt er den Kassenfortsatz auf
und beginnt zu zählen. Gott sei Dank, es
sind fast drei Millionen. Auf den Cent stimmt
die Summe.
Der Kommissar aukt die Achseln. Patronen,
die das Haus vom Keller zum Boden
unterjucht haben, stehen zurück, sie haben nichts
entdecken können, keine Spur von den
Bankräubern.
„Nun, Herr Ventnant?“ fragt der Kommissar.
Aber der Ventnant hat seinen Stolz.
„Wenn meine Leute nichts gefunden haben,
Herr Kommissar, dann ist auch niemand in
dem Gebäude.“
„Sind Sie sicher?“
„Ja wohl.“
„Wie erklären Sie sich denn den Alarm?“
„Der Ventnant beginnt nun seinerseits die
Suche zu unteruchen. Er beschlößt die Alarm-
anlage und beschlößt sie gründlich. In der

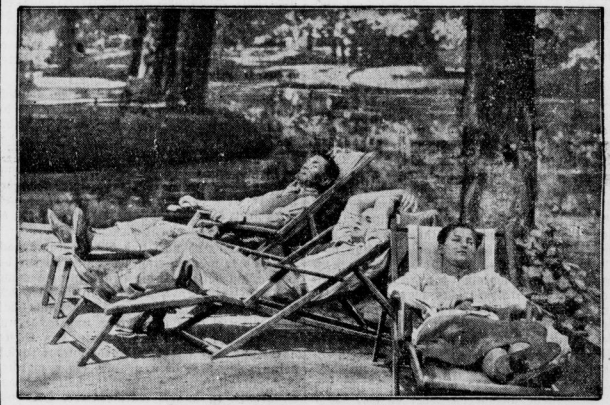
einen Ecke findet er etwas Blutenhand auf
den Tritten, die bei der geringsten Berührung
das Zimmer in Bewegung setzen. Da hat er
den ganzen Sinn des Alarms. Natürlich, das
Blut hat er auf und ein Schmetterling ist her-
eingeflogen. Er hat die Alarmdröhre berührt
und den Alarm hervorgerufen. Von Bank-
räubern gibt es keine Spur in der ganzen Bank.
Der Herr Ventnant erzählt seine Wahr-
nehmung dem Kommissar.
„In der Tat“, sagt der nur.
Und dabei sieht er Ventnant's Sonna an.
„Ich werde Sie zur Beförderung eingehen.“
Drei Monate später sind Babe und Honnig
verheiratet. Sie leben auf der Veranda ihrer
Piddingtonbank und Honnig ist aufgeflogen.
„Herr Gind, überdenken wir einem Schmet-
terling“, sagt er.
„Sie will ihn fragen, woher es das weh, aber
sie kommt nicht dazu, denn ihre Lippen sind
verheiratet.“

Robinsons heutzutage

Von Piraten ausgefesselt / Mehr oder weniger unfreiwillige Robinsonaden

„Robinson kann nicht herben.“ Dieser Titel
eines vielgelesenen Theaterstücks birgt noch
eine größere Wahrheit, als das Stück selber sie
aufzeigt. In unendlich vielen von uns heutzutage
einmal Robinson. Es kommen fast in jedem
Jahre, da man vor den Szenen der
sogenannten Zivilisation mehr als genug hat
und sich immer wünscht in eine Einöde, wo
man mit seiner Hände Arbeit aus dem Chaos
erst etwas aufbauen muß. Besonders in dem
jungen Menschen schlummert die Abenteuerlust.
Abenteuer dieser Art hat es zu allen Zeiten
gegeben.
In der Daphne ist Philoteses gefesselt, der
auf der Fahrt nach Troja von seinen Reise-
gefährten auf der Insel Venos abgesetzt wurde
und dort so lange bleiben mußte, bis Odysseus
ihn befreite. Dieser Philoteses dürfte der
älteste Robinson der Literatur sein.

Aus dem Jahre 1185 gibt es einen arabischen
Maus, in dem ein Fischer sich auf eine
unbewohnte Insel rettet, — auch er ein früher
Vorfahr des Robinsons. Auch der berühmte
Seefahrer aus Landenbener Nacht, Sind-
bad, wird auf eine einsame Insel geworfen und
muß dort für sein Auskommen sorgen.
Der Robinson Defoes hatte auch sonst, in
einer uns näher liegenden Zeit, unendlich viele
Vorfahrer. Der Schwede Peter Sparre rettete
sich bei einem Schiffbruch mit zwei weiblichen
Kabinmädchen des Schiffes auf eine öde Insel.
Fünf Jahre lang lebte auf der Insel die Spur der
Verlorenen, da aber lebte auf der Insel schon
eine Familie von 250 Personen, alles Nach-
kommen jener ersten Seelver, wenn man sie so
nennen will.
Die erste Robinson-Insel ist die Insel Juan
Fernandez, die im Jahre 1658 entdeckt wurde.



Ein Sonnenbad im kühlen Park

Vaterländische Gedenktage

Bericht die große deutsche Vergangenheit
1. August.
1790: Sieb. Ferdinandus v. Braunschweig bei
Minden.
1805: Heinrich v. Siedel in Marburg gefl.
1914: Mobilisierung in Deutschland anordn.

Bei welcher Gelegenheit man dort einige Ziegen
aussetzte. Als ein Schiffbrüchiger nach Jahr-
zehnten auf die Insel geworfen wurde,
konnte er dank der reichen Nachkommenhaft
dieser Ziegen sein Leben fristen. Später wurde
dann im Jahre 1881 ein Waite namens Robi-
son auf der Insel im Stich gelassen. Außerdem
wurde im Jahre 1704 der Seemann Alexander
Selkirk von einem englischen Freireisender
auf Juan Fernandez an Land geleitet. Nach fünf
Jahren wurde er von einem englischen Schiff
gerettet, und seine Erlebnisse geben den Stoff
für das Robinson-Buch Daniel Defoes.

In unseren Tagen gibt es Tausende von Robi-
sonen in der Welt. Überall auf den Inseln
des Stillen und des Indischen Ozeans findet
man weiße Männer, die sich aus irgendwelchen
Gründen von der Welt zurückgezogen haben,
und es gibt fast noch mehr viele einsame Robi-
sonen ohne einen Robinson. Manche der Inseln
werden alle sechs Monate von einem Schiff an-
gelaufen, bei anderen dauert es ein Jahr, bis
wieder einmal ein Dampfer kommt, viele aber
können überhaupt nicht mit einem regelmä-
ßigen Verkehr rechnen. Sie sind wirklich
vollkommen abgeschnitten.
Neben diesen Robinson-Anfänger gibt es
viele Weiße, die in größter Einsamkeit in den
Wäldern Südamerikas, Afrikas oder Australiens
leben. Besonders am Amazonasstrom
findet man solche einsamen Seelver, die aber
nicht wie ein Robinson leben, doch sie keinerlei
Verbindung mit anderen haben und meist von
der Größe der anderen gar nichts wissen.
Viele von diesen sind Goldsucher, die aus-
gewandert, in der Hoffnung, zu Reichtum und
Macht zu kommen und oft auch in der großen
Einsamkeit ihre Hoffnung nicht aufgeben. Sie
haben sich meist an einem Flußlauf nieder-
gelassen und sich eine bescheidene Hütte gezim-
mert, Nahrung zu finden, ist nicht schwierig. Im
Fluß gibt es Fische genug, und im Walde hat
man Wild und Früchte im Überflusse. Um die
Reichum braucht man sich kein Kopfzerbrechen
zu machen. Da man in den warmen Wintern
nicht auf schützende Kleidung angewiesen ist,
genügen ein paar Lumpen zur Bedeckung.
Weiß sind ein Bett und ein paar leere Tassen,
das als Tisch und Stühle dienen, das einzige
Möblier der Hütten. Der Fußboden ist mit
geputztem Lehm. Das Essen trinkt man auf
dem Feuer vor der Hütte. Das Küchengerät
sind ausgediente Konterbambusen.

Fast alle diese Hüttenbewohner haben sich ein
kleines Boot gebaut; dies Boot fahrt man mit
Waffen und gerüstet durch den Wald. In der
größerer Zielung diese Ruffe gegen sonstige Ge-
brauchsgegenstände einzutauschen. Oft dauert
diese Bootsfahrt zur „Stadt“ vier Wochen, aber
es ist für die Robinsons die einzige Möglichkeit,
sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen,
vielleicht einen Brief abzuschicken, nach Hause zu
fragen um. Ganz tief in der Wildnis aber gibt
es auch Weiße, die selbst diese Verbindung mit
der Außenwelt nicht aufrechterhalten. Sie re-
solvieren überhaupt die Zeit nicht mehr, und es ist
ihnen ganz einerlei, welches Jahr der Kalender
führt. Sie leben natürlich mit großer
primitiven Eifer, und einige von ihnen sind
glücklicher geworden, als sie inmitten der Zivi-
lisation waren.
Erwin Runge.

Große Rosinen

Ein Roman aus Berlin Von Georg Wallentin

2. Fortsetzung.
„Himmelhunderter!“ kuckte er tobend.
Votte mühte sich ihm von oben bis unten.
„Ja glaube wirklich, Herr Violefeld unter-
scheid sich hier zu rationieren? Sie sind der Be-
triebseinschreiber und haben in den Buchführung zu
kommandieren. Hier im Laden bin ich die
Kommandierende und ich tue, was für meine
Geschäfte.“
Violefelds Mut war wieder gekommen, aber
wenigstens schmit sie ihn nicht mehr ganz. Hatte
ihm doch schon beantwortet. Das sollte
immerhin doch eine kleine Verleumdungsmög-
lichkeit sein.
„Da ja“, sagte er nachdenklich, „das ist rich-
tig. Aber nicht richtig ist das Fräulein Grete
nicht anständig. Demn. Selbmann zu ruinieren.
Es war nicht um sich zu rufen, daß er sich nichts
aus ihr macht.“
Votte hielt sich bereit vor ihm hin und schaute
ihn an.
„Wie sie diesen Menschen noch in
Schub nehmen können, befreite ich nicht? Hat
er Ihnen denn nicht den Kaufplan gegeben?“
„Nein... ich habe mir selbst den Kaufplan
gegeben. Aber wenn er ihn mir gegeben hätte,
dann hätte er recht daran getan, denn Sie und
ich... wir sind an seinem ganzen Wahl
schick. Warum haben wir ihn vorgelesen,
das Fräulein Grete ein neues Maßel für
Aber Votte war nicht aus der Fassung zu
bringen.
„Ach was“, sagte sie weinerlich, „bestimmen
hätte er nicht vor der ganzen Gesellschaft zu
blamieren. Brauchen, als ob die Gott weiß
was begangen hätte. Jetzt ist sie ihm im Inneren
... und sie hat recht.“

„Ne... er hat recht“, donnerte Violefeld
und schlug mit der Faust auf die Marmorplatte
des Bedientisches.
Votte schmeckte auf.
Wie eine Kampfhähne, die sich jeden Augen-
blick aufeinanderverirren wollen, handten sie sich
gegenüber.
„Woh... Sie... pah!“ Votte sah ihn mit-
telig an und drehte ihm nachsiegend den
Nacken zu.
„Wenn Fräulein Grete vorzieht“, nahm
Violefeld das Gespräch wieder auf, „sich aus der
seinen Welt ins Publikum zu begeben, und eine
ehrliche Wädersfrau zu werden, dann ist
Violefeld heute ja groß der letzte von ihr.
Aber auf die Art nicht. Da haben Sie sich mal
dieses Kästchen von Schrippe an.“ Er holte
aus dem Korb ein extra großes Stück Gebäck.
„Sehen Sie sich mal dieses Monstrum an.“
Er hielt es ihr unter die Nase. „Nacht Herr
Selbmann heute ja groß der letzte die Größe in
der Luft, dann sind ein andern Tag die Finger
bei uns so! (Er zeigte ein noch größeres For-
mal). Dabei muß ja ein Kräftig fassant sein.“
„Den Mann kenne ich nicht. Aber das soll er
eben... das wollen wir ja gerade“, erwiderte
Votte glitt.
Mit Violefelds Stellung war es zu Ende.
„Und da sagen die Dichter immer, daß die
Weißblutleute sonst sind, wie die Zartliebhaber!
... Drachen sind sie!“
„Und ihr seid Weißblut!“ trumpte Votte auf.
„Doch... Sie pah!“ grunzte Violefeld, sie
mit durchbohrenden Blicken messend.
Votte kimmerte sich gar nicht um ihn, ordnete
das Tisch und tat, als ob ihr ehemaliger
Verführer gar nicht anwesend war.

Der aber wollte den letzten Versuch wagen
und näherte sich der emsig Beschäftigten wieder.
„Votte... Votte...“ begann er wieder,
„seit sechs Monaten leben wir beide wie Hund
und Raue. Soll das noch lange dauern?“
„So lange, bis Sie sich von Ihrer fogenan-
ntenen Weisheit ganz zurückgezogen
haben.“ kam die schonwirdige Antwort.
Violefelds frange sich hinter dem Ohr.
„Seit einem Vierteljahr habe ich nichts mehr
entdeckt, wie eine alte englische Weingammine
mit vier Wädern und der Aufschrift: Birning-
ham.“ Er zeigte ihr das Stück.
Votte beschlöß das Stück und freisetzte laut
auf: „Sehr nett. Da liebe ich mir doch die
Wecke dran machen.“
„Warum denn?“ fragte seine erkaunte Frage.
„Weil es ein Knopf ist.“ lautete die Ant-
wort.
Violefeld rief ihr den Fund aus den Händen
und führte aus der Tür.
„Doch... Sie...“ rief er fast dranken,
„was rede ich mit Ihnen überhaupt über solche
Sachen.“
Die Angelegenheit mit dem Knopf ging ihm
mächtig durch den Sinn.
„Ach Unfuss! Was verstand denn so eine
dumme Votte schließlich von Numismatik!“
Als er am nächsten Vormittag zu einem
Wingensänder in der Leipziger Straße ging
und dort den Fund vorlegte, erfuhr er zu
seinem Schrecken, daß es wirklich ein Knopf
ist.
Das ging ihm nahe.
Er gelobte sich, nie wieder in seinem Leben
auf Fortschrittsreisen zu gehen... oder um
mindesten alte Weingknöpfe nicht zu be-
gucken.
Der Kampf der beiden Konkurrenzfirmen war
immer heftiger geworden.
Sie überboten sich gegenseitig in Größe und
Güte der Waaren.
Die Bewohner der Krausenstraße, ebenfalls
das ganze Gegend, nahmen lebhaften Anteil an
diesem Konkurrenzkampf.

Wald meldete sich die Sympathie der Firma
Selbmann zu, bald zeigte man der Firma Brü-
ckle sein Interesse.
Brannte heute im Laden der einen Firma
ein Plakat mit der Aufschrift: „Hier wird das
größte Brot abgeben.“ Er erklärte am selben
Tag, er habe ein Plakat mit großer Buch-
staben: „Noch größeres Brot als jede Kon-
kurrenz!“
Die Zeitungen beschäftigten sich der Ange-
legenheit und schlugen zu eine mächtige Re-
klame für die beiden tobendhändigen Firmen.
Wer würde Sieger bleiben?
„Meister Flögel tief mit düsterer Miene her-
um.“
„So ging das nicht mehr weiter!
Das Geschäft arbeitet bei der Größe der
Zemmeln, der Wälskette des Brotes und der
anderen Vorarbeiten allzeit mit Verlust.“
Er machte Vatte Vorhaltungen, aber immer
wenn er davon anina, da wurde Vatte wild wie
ein Tiger.
„Ich will sie kleinrücken!“ sagte er tief. „Und
dabei bleibt es Unter allen Umständen!“
Es war nichts zu machen!
Flögel war ratlos!
Auch in der Villa Bröckle war die Stimmung
alles andere wie angenehm.
Denn diese Verwirrung hatte nicht geföhndet,
trotz aller Vorhaltungen, die ihm Velleine
machte.
Mit ihrem Gatten hatte sie nicht gemagt,
drüber zu sprechen.
Sie schaute sich davorn.
Ihrer Mutter hatte sie sich anvertraut, aber
sie fand keine Unterstützung. Die gab wohl zu,
das Derringen unangehörig auch nicht habe,
aber sonst habe er doch recht Velleine habe sich
tatsächlich an einen undankbaren Bleiber wez-
geben.
Eine Wille hatten sie noch nicht gekauft.
Bröckle hatte sich mit einem Male dagegen-
gestellt.

